

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienke),
Karlstraße 9 und Eltville (H. Böhm), Ude Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Mittwoch
20
Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Beistellung. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Restameile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Abdruck: Dr. phil. Franz Sencke
Verantwortlich: Für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Sencke; für den Vertrieb: Dr. phil. Sencke; für den Druck: Dr. phil. Sencke.
Dr. phil. Sencke, Wiesbaden, Eltville und Oestrich.

33. Jahrgang.

Siegreicher Vormarsch in Serbien

Der Tropfen soll den Stein höhlen

Von Abraham a Santa Clara.

Wenn man nach der Entscheidung Bulgariens die Presse der Entente in die Hand nimmt, so klingt aus ihr einstimmig der Beifall der Marcellaise wieder:

„Une vent cette horde d'esclaves,
De traites et de rois conjurés?“

„Was will diese Horde von Sklaven, Verrätern und ver-
schworenen Königen?“ Man kann es nämlich hier nicht lassen,
daß ein vierter Staat dem Bund gegen die Tyrannei Englands
und Russlands beigetreten ist und sucht durch vöbelhaftes
Schimpfen, durch das Märchen von willenslosen Völkern, von Ver-
rättern und einer großen Fürstenverschwörung, die Erklärung für
ein solches „Verbrechen“ an der „Kultur und Menschlichkeit“, die
bekanntlich der Viererband in Gebacht genommen hat! Aber mit
der „Königsverschwörung“ scheint es doch nicht so recht ziehen
zu wollen, denn zur gleichen Zeit, zu der man über sie sehr viel
Tinte unnütz verschreibt, macht sich in der Presse des Vierer-
bandes das eifrige Bestreben kund, ihren allerdings sehr naiven
Lesern es fortgesetzt einzureden, zwischen den verschiedenen Fürsten
und Staaten, die gegen die Alliierten kämpften, herrschten die
größten Zwistigkeiten, alle anderen unter ihnen seien nämlich über
Deutschlands „Herrschaft“ empört!

Vornehmlich gelte das aber von Oesterreich-Ungarn! „Ist
es auch Wahnsinn, hat es gleich Methode“ und diese Methode
besteht darin, eine solche Meinung, hauptsächlich unter den Neu-
traleten, die ja fast ausschließlich auf die Viererbandspresse an-
gewiesen sind, aus ihr „Belebung“ schöpfen, zu verbreiten.
Es soll im neutralen Ausland durch diese fortgesetzte Pressebe-
arbeitung der Eindruck hervorgerufen werden, als habe Deutsch-
land einen unerträglichen Druck auf das ihm widerwillig folgende
Oesterreich aus. Schon seit Monaten wird das Menschumdasche
in der Beziehung von Rom, Paris und London aus geleitet, je
früher die Rüge war, umso willkommener erschien sie den skrupel-
losen „Machern“ dieses Willkürfeldzugs. Brachten doch schon
im März dieses Jahres, als wir also noch mit Italien in diesem
Frieden lebten, die große italienische Presse Artikel, daß in Wien
eine allgemeine „Empörung“ über Deutschland herrsche und das Volk laut rufe: „Wilhelm ist ein Verräter“. Wer
wie ich, fast während des ganzen bisherigen Feldzugs in Oester-
reich gelebt hat, der wird über die himmelsstürzende Unverschämtheit
dieser insinuativen Verdächtigung von begreiflichen Ekel gepackt
werden. Nicht Kaiser Franz Josef ist kein Mann innerhalb der
gesamten Daboburger Monarchie geliebter und geachteter, als
unser Kaiser. Der Enthusiasmus der Wiener und Budapestiner Be-
völkerung für ihn kennt keine Grenzen! Aber wie man damals
es begann, so setzt man das Alibi-Spiel seitdem weiter fort. Bald
wissen englische, bald französische, bald russische, bald endlich
italienische Blätter über „ernsthafte Bestimmungen“ zwischen den
beiden Zentralmächten zu berichten. Und sie belegen ihre giftigen
und höchst gemeinen Verleumdungen mit Beugnissen von unge-
nannten und gar nicht existierenden Oesterreichern! Dann
wieder hört man: Kaiser Franz Josef sei aus Nummer über die
Lage ernstlich erkrankt und habe an sein Krankenbett den längst
gestorbenen Erzherzog Otto (!!) zitiert, um ihm noch einmal sein
Derg auszusprechen. Da diese Nachricht „Daily Telegraph“ und
„Matin“, zwei Blätter, die bekanntlich nicht lügen können“,
brachten, ward sie selbst über dem Ozean nachgedruckt. Es ist
ein Rest giftiger und gefährlicher Neugier, das man aus seiner
Höhle vertreiben muß!

Russische Zeitungen „wissen“ über die tiefe Ver Stimmung
der Oesterreichischen Militärs ein Langes und Breites zu erzählen,
eine Ver Stimmung, die sich gegen uns richtet, es ist das eine
keine Verwechslung mit dem Gemütszustand russischer Offiziere,
wenn die Rede auf die verlagende englische, französische und
italienische Hilfe kommt! Das Pariser „Journal“ bringt einen
Artikel einer Rumänin, die über Oesterreich und die Schweiz nach
Paris gekommen ist und, um hohes Honorar, dem Blatt das
Märchen vorgelesen hat, in Wien herrsche ein unbeschreib-
licher Grimm (soll heißen: Jubel) über Deutschland. So geht es
Tag für Tag unablässig fort, es wird gelogen, verleumdet, er-
funden, daß es nur so eine Art hat.

Den Gipfelpunkt der Abenheit erreicht der „Popolo
d'Italia“, der einen Artikel: „Juno Austria“ erst vor einigen
Tagen brachte, in dem Oesterreich frech verhöhnt wird und die
Behauptung zu finden ist: Kein Oesterreicher General komman-
dierte eine selbständige Armee mehr. Nun, die Italiener sollten
doch in Tirol und am Sonzo zur Genüge es empfinden haben,
wie vortrefflich Oesterreich-Generäle Armeen zu führen
wissen. Oder haben sie noch immer nicht genug Brägel dort er-
halten? Wie mit maßgebend aber die Oesterreichische Oberleitung
auch für den russischen Feldzug ist, das sagt der eine Name:
Conrad von Hörsing. Gerade von unserer Seite wird neidlos
das hohe Verdienst des großen Oesterreichischen Strategen um das
Gelingen des russischen Feldzugs auf das dankbarste und lobendste
anerkannt. Die Dertzen Italiener mögen noch so sehr heben und

verleumden, sie werden nie den Höhegrad der Berachtung erreichen,
den wir für solche Gefallen, wie sie, haben.

Wirkungslos prallt der Giftspieß an den Ehrenschilden der
beiden Kaiserkronen ab, die der Welt ein leuchtendes Bei-
spiel von Treue und Freundschaft, von Liebe und
Vertrauen geben, wie es die Geschichte aller Völ-
ker und aller Zeiten noch nie zuvor gesehen hat.
Mögen sie lügen, soviel sie nur wollen, alle diese „ehrenwerten“
Politiker und Publizisten, sie können dadurch das drohende Ver-
hängnis nicht von ihren schuldbeladenen Seelen abwenden. Je
mehr sie sich immer weiter und weiter von dem geraden Pfad
die Wahrheit entfernen, desto mehr wissen wir nun, wie schlecht
es um sie steht. Denn selbst diese gewerbs- und gewohnheitsmäßigen
Verleumder würden nicht so plump ihre schamlose Verleumdung
treiben, wenn sie Hoffnung auf Sieg hätten. Es ist die Stimme
der Verzweiflung, die sie so reden macht, nichts anderes!
Wir aber, Deutschland, Oesterreich und seine beiden Verbündeten,
hören diese Stimme mit hellem Lächeln, wir wissen, daß sie eine
Besinnung ist, die die endgültige Niederlage unserer Feinde ver-
kündet; uns verkündet, den in unwandelbarer Treue Ge-
einten. Sie mögen ihre Gifttropfen noch so lange
auf den Granit, auf den unser Bund errichtet ist,
träufeln, diesen Stein werden sie nie aushöhlen!

Erfolge in Serbien

Großes Hauptquartier, 19. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentliche Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Südlich von Nisa stürmten unsere Truppen mehrere rus-
sische Stellungen und erreichten die Duna östlich von Kowatz. Ein
Offizier, 240 Mann wurden gefangen, zwei Maschin-
engewehre erbeutet.

Ein russischer Angriff nordwestlich von Jaski wurde ab-
gewiesen. In der Gegend von Smolny wurde durch eine unserer
Anpflanzungen ein französischer Doppeldecker, der
von einem russischen Stabskapitän geführt wurde und
mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet
war, abgeschossen.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold

von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Die gestern gemeldeten Kämpfe am Styr nehmen einen
für uns günstigen Verlauf.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Mackensen wurde von der Armee des Generals von Ro-
voh durch Oesterreich-ungarische Truppen die Stadt Dobro-
vac genommen. Südlich von Belgrad erreichten deutsche und
Oesterreich-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen östlich
von Branice, südlich von Ripani und südlich von Groda an der
Donau.

Die Armee des Generals von Gallwitz kämpfte mit
dem rechten Flügel die Gegend westlich von Seone sowie die
Drie Bodan und Mala Prisa. Das Höhenplateau bei Lucica,
sowie südlich und östlich von Vozovac bis Rissjenovac wurde
dem Feinde entrissen.

Die Armee des Generals Vojadjeff drang gegen
Rajcar, Anjajevac, über Jmowo und gegen den Rest von
Pirot weiter vor. Andere bulgarische Truppen haben Branice
im oberen Morawa-Tal genommen und weiter südlich die
Linie Egri-Palanka-Stip bereits überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Verluste der Italiener

Wien, 19. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 19. Oktober:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Russen setzten gestern ihre Angriffe im Sumpf-
und Waldgebiete des nördlichen Styr fort. Bei dem nordwestlich
von Derazno liegenden Dorf Boguslawka stürmte der Feind
dreimal vergebens gegen die Stellung einer Honved-
Division an. Er wurde durch Feuer und im Nahkampf in die
Flucht geschlagen und ließ drei Offiziere über 500
Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand. Auch
eine über Anilowice vordringende russische Division wurde
wieder auf das Ufer zurückgetrieben. In der Gegend
von Ghariorst gewann der Gegner an einigen Punkten das
Befestigte des Styrflusses. Dort wird noch gekämpft. Nördlich
von Raslawka griffen die Russen gleichfalls mit starken Kräf-
ten an; sie wurden abgewiesen, wobei wir 100 Mann ge-
fangen nahmen. Sonst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe an der Sonzofront nehmen an Aus-
dehnung zu. Gestern Mittag setzten unsere Stellungen am
Arn, am Tolmeiner Brückenkopf, bei Tonale und Plasso, gegen
den Götzer Brückenkopf und das Plateau von Dobrovo hartes
feindliches Geschützfeuer ein, das mit großer Heftigkeit bis in
die Abendstunden anhielt und in einzelnen Abschnitten auch
nachts andauerte. Unter dem Schutz dieses Feuers ging die
italienische Infanterie an zahlreichen Stellen zum Angriff vor.
Am Arn, am Arzili Bach und vor den Stellungen des Tol-

meiner Brückenkopfes brachen alle feindlichen An-
griffsversuche in unserer Infanterie und Maschin-
engewehr- und flankierendem Geschützfeuer zusammen. Die
gegnerische Infanterie flüchtete, wo sie angegangen war, unter
den schwersten Verlusten in ihre Gräben zurück. Ziel-
lenweise zog sie es vor, „Moanti!“ zu schreien, ohne ihre Bedun-
gen zu verlassen. Eine gegen den Monte Sabotino (westlich von
Salcano) gerichteter Angriff und mehrere starke Vorstöße gegen
die schon seit einigen Tagen heiß umstrittene Stellung bei
Pecano wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Auch hier
erlitt die italienische Infanterie große Verluste. In
Kärnten und Tirol herrscht weiter rege feindliche Artillerie-
tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Angriffe der verbündeten Heere machten auch gestern
überall Fortschritte. Die Macva ist zum größten Teil in
unserem Besitz. Die beiderseits der Kolubara-Wandung
überstiegenen A. und R. Truppen nahmen am Witternacht die
Stadt Dobrovac und die Höhen südöstlich davon. Die von Bel-
grad südlich vordringenden Streitkräfte gelangten in der Ber-
folgung des Feindes über Ripanj hinaus. Eine Oesterreichs-
ungarische Kolonne erstürmte mit dem Bajonett den Si-
gen uerberg südlich von Groda und nahm mit den beider-
seits der unteren Morava erfolgreich vordringenden deutschen
Divisionen die Verbindung auf. In den dreitägigen
Kämpfen um den Moala und um die Stellungen nord-
westlich von Groda sind von unseren Truppen 15 serbische
Offiziere und 2000 Mann als Gefangene eingebracht
worden. Die Bulgaren entzogen dem Feinde die erste befestigte
Linie östlich von Pirat und drangen bis in die Gegend von
Branje vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Offensive gegen Serbien

Die Bulgaren besetzen Radujevac

Bukarest, 19. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) meldet, daß die
Bulgaren Radujevac besetzt haben.

Am 15. Oktober begann die Belagerung des Ortes,
die sehr heftig war und großen Schaden anrichtete. Am
16. Oktober zogen die Bulgaren in Radujevac ein. Die Be-
völkerung flüchtete nach Grnia. An der Donaulinie entwickelten
sich allenthalben Kämpfe, die für die Bulgaren einen gün-
stigen Verlauf nehmen. Bei Negotin fanden heftige
Kämpfe auch bei Nacht statt. (Radujevac ist eine serbische Ge-
meinde in der Krajina, etwa zwölf Kilometer nordöstlich von
Negotin an der Donau gelegen.)

Die neuen bulgarischen Erfolge

Budapest, 19. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) „As Et“ mel-
det aus Sofia: Die der bulgarische amtliche Bericht
vom 16. Oktober meldet, sind die Bulgaren am 15. Oktober in
die Stadt Brania eingezogen; sie haben außerdem Egri Pa-
lanka und Rissjana besetzt.

Bahulinie Saloniki-Risch abgeschnitten

Paris, 19. Okt. Nach Meldungen, die hier aus Athen
eingetroffen sind, ist es den Bulgaren gelungen, die Bahn-
linie Saloniki-Risch abzuschneiden.

Großfürst Nikolai serbischer Oberbefehlshaber

Wien, 18. Okt. Das „Neue Wiener Tagblatt“ ver-
öffentlicht eine eben nicht wahrscheinlich klingende Meldung,
daß der russische Großfürst Nikolai den Oberbefehl über das
serbische Heer übernommen habe und bereits abgereist sei. (?)

Kriegserklärung Rußlands an Bulgarien

Bukarest, 19. Okt. Die „Dimineata“ meldet, ist nun-
mehr auch seitens Rußlands die offizielle Kriegs-
erklärung an Bulgarien erfolgt.

Italien im Kriegszustand mit Bulgarien

Rom, 19. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia
Stefani: Da Bulgarien die Feindseligkeiten gegen Ser-
bien eröffnet hat und mit den Feinden Italiens dessen Ver-
bündete belästigt, erklärt die italienische Regierung auf Weisung
des Königs, daß zwischen Italien und Bulgarien der
Kriegszustand herrscht.

Griechenland bleibt neutral

Bukarest, 19. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Zuverlässigen
Blättermeldungen zufolge hat der Ministerpräsident be-
kanntgegeben, daß die griechische Regierung amtlich ihre Ab-
sicht mitgeteilt hat, angesichts der durch den Angriff Bulgariens
auf Serbien geschaffenen Lage neutral zu bleiben.

Veränderungen im griechischen Kabinett

London, 19. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Dem „Daily Telegraph“
wird aus Mailand berichtet, daß Gerüchten aus Athen zufolge
die deutsch gesinnten Mitglieder des griechischen Ka-
binetts Gunaris und Theotolis die Oberhand bekommen
und daß für Zaimis die Gefahr besteht, als Premier vor Gunaris
zurücktreten zu müssen.

Rumänien und der russische Durchmarsch

Berlin, 19. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Bis heute hat, wie der Mi-
tarbeiter des „A. T.“ in Sofia in den letzten diplomatischen Kreisen
erfährt, die russische Regierung offizielle Schritte, um die Zu-
stimmung Rumäniens für den Durchmarsch russischer Truppen
durch Rumänien zu erhalten, in Bukarest nicht unternommen,
doch ist man überzeugt, daß Rumänien nicht darauf ver-
zichten wird, dieses letzte Mittel der Verzweiflung zur An-
wendung zu bringen. Wie der Korrespondent weiter erfährt, be-
nimmt man jedoch in Bukarest dieser Möglichkeit mit einer ge-
wissen Festigkeit entgegenzusehen. Man weiß in Bukarest, daß die
Gestaltung eines solchen Durchmarsches, auch wenn sie unter

Großes erfolgen sollte, Rumänien in den schärfsten Gegensatz zu den Zentralmächten bringen würde, und es ist doch sehr fraglich, ob sich Rumänien, so durch Rußland vor die Alternative gestellt, gegen Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien entscheiden würde. Man erinnert sich, daß zu Beginn des Weltkrieges König Carol es abgelehnt hat, dem ungeschwächten Rußland eine derartige Zustimmung zu geben. Es ist kaum anzunehmen, daß König Ferdinand's Regierung dem geschlagenen Rußland gegenüber anders handeln werde, selbst wenn Rußland Bessarabien versprochen sollte. Im übrigen hat die rumänische Regierung in Petersburg vor einigen Monaten erklärt, daß sich Rumänien einer Verletzung seiner Neutralität mit den Waffen widersetzen werde.

Die Kämpfe in Serbien

Berlin, 20. Okt. Ein deutsches Flugzeuggeschwader hat, einer Meldung des „Berl. Volant.“ zufolge, Kragujevac, wo sich ein serbisches Arsenal befindet, mit Bomben besetzt. Bergweitert kämpfen die Serben im Timokgebiet, um die Verbindung der bulgarischen Armee mit der Armee Gallitzin zu verhindern. Es kommt hier stets zu Kämpfen Mann gegen Mann.

Meldungen aus Sofia besagen, daß dort der Zustrom freiwilliger Mazedonier stark sei. Etwa 50.000 Mann seien bereits eingeleitet; sie bilden eigene Divisionen mit eigener Artillerie und Kavallerie.

Begeisterung in Sofia

Berlin, 20. Okt. Die Einnahme von Branja hat in Sofia, wie dem „Berl. Tagebl.“ vom 18. Oktober gemeldet wird, große Freude hervorgerufen. Mit der Belegung dieses Ortes ist das eigentliche Königreich Serbien von Mazedonien abgeschnitten. Nachrichten aus Budapest zufolge, heißt es weiter, haben die Unterbrechung der Verbindung Saloniki-Risch, die die Folge des Verlustes von Branja ist, im serbischen Hauptquartier große Verwirrung hervorgerufen. Die Staatsarchivare seien von Risch nach Mitroviča beordert worden. Der Sitz der Regierung ist nach Brichina verlegt worden, wohin der König sowie die diplomatischen Vertreter der Entente folgen werden. Der Ruf nach der Hilfe Rußlands werde immer dringender, die Verklammerung, vor allem gegen England wachse. Die Zahl der Gefangenen, die die bulgarischen Truppen bisher gemacht hatten, betrage ungefähr 3000, darunter zahlreiche Offiziere.

Frankfurterkrieg in Serbien

Wie sich aus Feldpostbriefen ergibt, wird der Krieg in Serbien mit aller Erbitterung auch von serbischen Heiden- und Frauenvereinen beiderlei Geschlechts und selbst jugendlichen Alters geführt. Dr. Steiner, der Kriegsberichterstatter des „Berl. Vol.“ bei der deutschen Südarmee, bestätigt dies, indem er meldet: „Stellenweise griff in die Kämpfe auch die Zivilbevölkerung ein, in manchen Dörfern kämpften Frauen und Kinder gegen unsere vordringenden Truppen. Daß unter solchen Umständen dem Lande die Härten des Krieges nicht erspart bleiben werden, kann niemand wundernehmen.“ — Die Verantwortung dafür fällt natürlich der serbischen Führung und Regierung zu, die offenbar nichts getan hat, um die Bevölkerung eines besseren zu belehren, wahrheitsgemäß sogar sie noch zu dieser wilden Art der Kriegsführung ermunert hat. Es ist früher ja auch nicht anders gewesen, und auch unsere österreichischen Verbündeten haben jederzeit bei ihrem Vorgehen von der Drina aus die gleichen Erfahrungen machen müssen. Von den westlichen Vorkämpfern europäischer Gerechtigkeit, wie sie sich wohlgefällig nennen, ist natürlich nicht zu erwarten, daß sie ihren serbischen Bundesgenossen die Unzulässigkeit des Söldnerkrieges klar machen; sie werden im Gegenteil aus den notgedrungenen Vergeltungsmaßnahmen unserer Truppen, die sich gegen die hinterlistigen Angriffe aus den Dörfern und um wehren müssen, neue Grenztaten der „deutschen Barbaren“ machen. Was verschlägt es ihnen, daß Serbien selbst unter dieser Art Kriegsführung am meisten leiden muß? Sie haben das kleine Serbien ihrem Eigennutz geopfert, und so braucht sie auch das Schicksal Serbiens nicht zu rühren. Von ihrer „Hilfe“ wird Serbien ja auch nicht mehr Nutzen haben als Belgien von den Mannen Churchill in Antwerpen.

Rumänisches Getreide für Luxemburg

Luxemburg, 19. Okt. Diplomatische Schritte, die Luxemburg in Bukarest wegen Lieferung von Getreide unternehmen, sind erfolgreich gewesen. Die Wagen der Prinz-Deinrichsbahn, die Eisenlieferungen nach Rumänien transportieren, dürfen bei der Rückfahrt dem Getreidetransport dienen.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 19. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 18. Oktober griffen unsere Aufklärungsabteilungen feindliche Aufklärungsabteilungen an, warfen sie bis in die Schützengräben ihrer Hauptlinie zurück und fügten ihnen schwere Verluste zu. Bei Art Burnu und Sed-ü-Bahr drückten beschränkter Feuerkampf und Bombenwerfen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Die mörderischen Dardanellenkämpfe

Athen, 18. Okt. Hier traf das Lazarettsschiff „Charles Roux“ mit Verwundeten von den Dardanellen ein. Die verwundeten Soldaten erzählten, daß die letzten Kämpfe für die Alliierten äußerst mörderisch gewesen seien. Ein Weiterkämpfen an den Dardanellen könne für aussichtslos gelten. Auch beklagten sie sich darüber, daß Ersatztruppen nur in ungenügender Stärke eintrafen.

Die gescheiterte Offensive

London, 19. Okt. (Zens. Press.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die große Offensive vorläufig aufgegeben worden, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie in diesem Jahre nicht wieder aufgenommen werden. Ueber das Resultat kann man sich ein Endurteil noch nicht bilden, aber so weit man bis jetzt urteilen kann, scheint dasselbe im Verhältnis zu der Anstrengung gewesen zu sein. Die deutschen Verluste bekämpfen unsere eigenen Berichte, daß wir und die Franzosen dem gemeinschaftlichen Feinde einen schweren Schlag beigebracht haben. Die Leichen von 7-8000 Deutschen wurden vor unseren Aufgräben am Tage, nachdem ihr Angriff abgeblasen war, gefunden. Dies beweist klar, wie groß ihre Verluste waren. Auch hat unsere Anstrengung zweifellos bis zu einem gewissen Grade den Druck auf unsere russischen Freunde in einem sehr kritischen Augenblick erleichtert. Es hat sich herausgestellt, daß wir und unsere französischen Kameraden mit einer genügenden Anzahl von Beuten und mit genug Munition die unüberwindlichen deutschen Linien nehmen können, und daß der englische und der französische Soldat dem stärksten Gegner mehr als gewachsen ist. Dagegen ist es klar, daß es den Verbündeten nicht geglückt ist, die deutschen Linien aufzubrechen.

Die Genauigkeit der deutschen Artillerie

London, 19. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) In dem Kriegsspiegel der „Times“ aus dem Hauptquartier vom 14. Oktober heißt es: Ein Beweis für die Genauigkeit und Genauigkeit der deutschen Artillerie ist es, daß, obwohl wir etwa tausend Tausend Schützengräben südlich und westlich aufzubrechen, wir binnen verhältnismäßig kurzer Zeit wieder hinausgeworfen wurden.

Das Elend in Rußland

Moskau, 20. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Ruskoje Slovo“ schreibt: Die ganze Gegend um Riga, von der Düna bis tief nach Lieland hinein, ist jetzt ein großes Fluchtlingslager geworden. Den Wenigsten ist es geglückt, leblich unterzukommen, der größte Teil hält sich in Wäldern, Erdhöhlen oder in Waldhütten aus Zweigen auf; sie leiden Mangel an

allem. Die Verwaltungskasse für Nahrungsmittel läuft demnach aus Mangel an Lebensmitteln ihre Tätigkeit einstellen. Fleisch ist überhaupt nicht mehr vorhanden. Die Vorräte an Korn gehen zu Ende. Weber in Lieland noch in den angrenzenden Gouvernements ist etwas zu kaufen. Die Zufuhr ist durch die Kriegsverhältnisse gänzlich aufgehoben. In den Dörfern Lielands hat der Mangel an Lichtern, Zucker, Seife, Tabak, Streichhölzern und anderen Dingen ganz aufgehört. Unter den Flüchtlingen sind viele Verdauungskrankheiten ausgebrochen; die Sterblichkeit wächst zusehends.

Asquith erkrankt

London, 20. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Ministerpräsident Asquith ist am Darmkatarrak erkrankt und muß mehrere Tage völlige Ruhe haben.

Der Juppelungsangriff auf London

New York, 18. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Durch Funkbericht von dem Vertreter des W. T. B. in „Evening Sun“ schreibt in einem Leitartikel: Der jüngste Juppelungsangriff auf London hat zu viel Schaden angerichtet, um als militärisch unwichtig abgetan werden zu können. Falls der Krieg noch ein Jahr dauert, wird zweifellos ein Massenangriff von Luftschiffen versucht werden. Die Londoner können die Juppelungsangriffe nicht länger auf die leichte Achsel nehmen; die panikartige Wirkung des letzten wird bei jedem weiteren zunehmen.

Kritische Lage der Russen bei Riga

London, 19. Okt. (Zens. Press.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Lage in der Gegend von Riga wird durch die Angriffe des Feindes auf die Station Garrosen an der Eisenbahn Riga-Kreuzburg, 25 Meilen südlich von Riga, sehr ernsthaft. Der Feind hat die Station vorübergehend besetzt, wurde jedoch später durch einen Gegenangriff wieder vertrieben. In der Gegend von Janek, nördlich der Station Grosskau, drängte der Feind die Russen drei bis vier Meilen nach dem Norden zurück. Trotz der Kraft, womit diese Operationen ausgeführt werden, werden sie lediglich als Vorhutgefechte betrachtet, die wahrscheinlich die doppelte Absicht haben, die Aufmerksamkeit der Russen von Dünaburg abzulenken und Riga von Südosten aus zu umzingeln. Nach der Auffassung militärischer Sachverständiger können diese Gefechte zu einem wichtigen Kampf auf der ganzen Front im Stromgebiet der mittleren und unteren Düna führen.

Sir E. Carsons Rücktritt

Saag, 19. Okt. (Zens. Press.) Reuters meldet aus London: Sir Edward Carson ist aus dem Kabinett ausgetreten. Schon vor drei Tagen berichtete die Daily News, daß Herr Carson, der im Kabinett das Amt des Attorney General bekleidete, aus dem Kabinett ausgetreten sei. Er hat auch an den Kabinettsitzungen der letzten Tage nicht mehr teilgenommen. Ueber den Grund des Austritts ist nichts Näheres bekannt. Da aber von einer Krankheit keine Rede ist, so darf man wohl diesen Austritt als die Folge innerer Unstimmigkeiten betrachten. Sir E. Carson gehörte stets zu den temperamentvollsten Imperialisten. Vielleicht erfährt man bald aus seiner Haltung im Unterhause, welches der Grund seines Austritts gewesen ist.

Australische Unstimmigkeiten

Bukarest, 18. Okt. Londoner Deutschen berichten, daß die Aufgabe der Dardanellenaktion in Australien eine große Erbitterung hervorgerufen habe. Das australische Volk sei empört über die Zehntausende von Australiern, die nutzlos an den Dardanellen geopfert worden seien. Man ergeht sich in den grimmigsten Angriffen gegen die schlechte Vorbereitung des Unternehmens, dessen Leiter keine Vermunft hätten annehmen wollen.

Schwere Strafen

Brüssel, 19. Okt. Durch feldgerichtliches Urteil vom 9. Okt. wurden in Brüssel wegen Kriegsverrats verurteilt: Fünf Personen zum Tode, vier Personen zu je 15 Jahren, eine Person zu zehn Jahren Zuchthaus und sieben Personen zu Zuchthausbew. Gefängnisstrafen von zwei bis acht Jahren; acht Personen wurden von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen. Gegen einen Belgier und eine Engländerin ist das Todesurteil bereits vollstreckt worden. Die zum Tode Verurteilten haben nach ihrem eigenen Geständnis viele Monate, die vorgenannte Engländerin neun Monate mitgewirkt, versprengte englische und französische Offiziere und Soldaten und wehrfähige Franzosen und Belgier nach Holland zu befördern, damit sie sich dem Heere des Feindes anschließen konnten. Die Verurteilten bildeten eine wohlorganisierte Gesellschaft, die trotz der wiederholten Warnungen des Generalgouverneurs mit verteilten Rollen etappenweise und im großen Stille die Anwerbung und Zuführung Wehrfähiger für die feindliche Armee betrieben haben.

Neue Verleumdungen

Berlin, 18. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der „Daily Express“ veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 23. Aug. einen Bericht seines Spezialkorrespondenten in Amsterdam, in dem auf Grund der Aussage eines 15jährigen Knaben den deutschen Truppen vorgeworfen wurde, eine alte Waffensammlung im Museum von Valenciennes geplündert und nach Deutschland gebracht zu haben. Weiter berichtet das Blatt, anscheinend aus derselben zuverlässigen Quelle, daß eine junge Frau in Valenciennes von einem deutschen Kriegsgesicht in einer Verabredung, die nur sechs Minuten gedauert habe, zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sei, weil sie einem deutschen Soldaten, als dieser sie auf offener Straße küssen wollte, ins Gesicht geschlagen habe. Der Bürgermeister von Valenciennes, der gehört wurde, beklagte unter dem 29. September, daß die Waffensammlung in dem Museum von Valenciennes sich noch an dem alten Platz befindet und von der Stadt ordnungsgemäß verwaltet wird. Von der Beurteilung einer jungen Frau durch ein deutsches Kriegsgesicht ist dem Bürgermeister von Valenciennes nichts bekannt.

Italienische Barbareien

Gen, 17. Okt. Das „Brennenblatt“ veröffentlicht auf Grund von Protokollen, die mit mehreren aus mehrmonatiger italienischer Gefangenschaft in ihre heimatländische Heimat zurückgekehrten Arbeitern aufgenommen worden sind, eine Schilderung empörender Vorgänge, die sich zu Beginn des Feldzuges an der südländischen Grenze abgeheilt haben. Am 4. Juni besetzten italienische Truppen die Ortschaften Amati und Ramno der Gemeinde Albusin bei Karfreit. Alle wehrfähigen Männer wurden festgenommen und in barbarischer Weise über die Grenze abgeführt. Der Weg, den die Unglücklichen durch halb Italien zu machen hatten, gestaltete sich zu einem Lebensweg im wahren Sinne des Wortes. Die ihnen zuteil gewordene Behandlung spricht jedem Begriff von Völkerecht und Zivilisation Lüge. Kaum hatte der Transport auf dem Marsch nach Karfreit Amati verlassen, als die Gefangenen einen Mann aus dem Zuge herausnahmen und ihn kurzerhand ohne jede Veranlassung niederschossen. Dasselbe Schicksal teilten gleichzeitig ein Mann und eine Frau, die nichts ahnend auf dem Felde bei Amati arbeiteten und plötzlich von den Soldaten niedergestreckt wurden. Auf dem weiteren Marsch wurden die Gefangenen von vorbeimarschierenden Alpinen gräßlich und tödlich in der gemeinsten Weise mißhandelt. Ein höherer Offizier ließ den Transport bei Idreco in einem Ställe aufstellen und ganze ohne Ursache, ohne Erklärung und Verhör jeden zehnten Mann erschießen. Die bedauernswerten Opfer werden in dem Protokoll mit Namen angeführt. In Karfreit angekommen, wurde man noch lieber behandelt, die nächste Nacht im Gefängnis mit der Leiche eines Leidensgefährten, der von den Soldaten buchstäblich totgeschlagen worden war, zuzubringen. Der Transport wurde nach Sardinien gebracht, von wo man alle nicht Wehrfähigen über die Schweiz in ihre Heimat entließ. Wä-

rend des Aufenthaltes in Sardinien erlag einer von den Leuten den aufgestellten Qualen und Strapazen. Vier seiner Schicksalsgefährten liegen in Salzburg schwer krank darnieder. Aus von den Unternehmern des Protokolls, die sich bereit erklären haben, ihre Aussagen vor jedem Richter unter Eid zu bekräftigen, mußten drei wegen ihres angegriffenen Gesundheitszustandes dem Krankenhaus übergeben werden. Solche Dinge, schließt das „Brennenblatt“, sind mitten in Europa geschehen bei einem Volke, das den Anspruch erhebt, zu den Kulturnationen der Welt gezählt zu werden. Mit Entrüstung und Abscheu wendet sich die ganze zivilisierte Welt von solchen Greueln ab, wie man sie noch höchstens aus den blutigen Kriegen mit wilden und halbwildem Völkern kennt, und voll Grauen und Ekel blickt sie auf ihre unmittelbaren und mittelbaren Urheber.

Kirchliches Strafverfahren gegen Collin

Meg, 18. Okt. Die heute veröffentlichte Nummer des „Amtlichen Mitteilungs“ des Bischoflichen Ordinariats Regensburg bringt nachstehende Erklärung:

Gegen den Ehrenmann Collin, der vom außerordentlichen Kriegsgericht in Meg wegen Landesverrats verfolgt wird, ist kirchlichseits bisher deshalb nicht eingeschritten worden, weil derselbe zurzeit unerreichtbar ist und ihm seine Lage schriftlich nicht zugestellt werden kann. Die Durchführung eines den kanonischen Gesetzen entsprechenden Strafverfahrens ist demnach nicht möglich. Damit aber nicht der Ansehen dieses Geistlichen, so wird hiermit erklärt, daß kirchlichseits ein Strafverfahren nach Maßgabe der kanonischen Gesetze gegen ihn eingeleitet wird, sobald jenes Hindernis beseitigt sein wird. Es wird indes für angezeigt erachtet, den Namen des Geistlichen Collin im kirchlichen Schematismus der Diözese bis dahin nicht mehr erscheinen zu lassen. Meg, den 2. Oktober 1915 (gez.) Willibrod, Bischof von Meg.

Deutsche Rationen als — italienische Kriegsgefangene

Der „Berl. Volksanzeiger“ meldet aus Chasso vom 13. Okt. Ein italienischer Dampfer brachte 27 deutsche Rationen aus Alexandria nach Neapel, die von hier aus nach Deutschland weiterreisen wollten. Die Behörden verboten ihnen aber, das Schiff zu verlassen und stellten sie unter militärische Bewachung.

Gegen den Wucher

Siege reich bringen unsere Truppen vor. Kein Widerstand, den sie nicht bezwingen, keine Festung, die ihnen standhält, keine Front, die nicht von Eugen zerfällt. Nur einen Feind gibt es, allerdings einen Feind von englischer Größe, französischer Völlerei, russischer Brutalität, italienischer Halsstarrigkeit, den wir nicht niederzujagen vermögen: Der Nahrungswucher. Und doch droht er uns gerade heute, alle Erzeugnisse, die aus der großen Gegenwart emporsteigen: Die Drogen, die die Zukunft, den Glauben an die Zukunft, die Eingetragten, den inneren Frieden. Man muß es nicht sagen, daß eine Erhöhung der Friedenspreise an sich begründet ist. Sie hat ihre Wurzel in dem überhöhten Aufschlagen der Schweine, die eine übertriebene Verwertung hervorrief, in dem Rangsal an Masthühnern, und in dem Absinken ausländischer Futtermittel. Denn es darf, um nur ein gerade jetzt bedeutendes Moment herauszuheben, nicht vergessen werden, daß Deutschland vor dem Kriege allein aus Ausland etwa 30.000 Tonnen Butter, aus Dänemark 35.000 Tonnen Rahm bezog und an Getreide aus dem Ausland 166.750, aus Rußland allein 72.000 Tonnen erhielt. Es fehlen für die deutsche Bezahl acht Millionen Tonnen ausländischer Futtermittel, es fehlen aus weiter 107.000 Tonnen Schweinefleisch, das Amerika herab, es fehlen 8,5 Millionen Eidhühner. Dies und manches andere ist nicht zu bestreiten und billig in Rechnung zu stellen.

Wer aber, — so schreiben die „Leipz. N. Nachr.“ — will trotz dem behaupten, daß die jetzigen Preise die Natur der gesamten Lage entsprechen, und daß hier nicht heimliche Kräfte am Werke sind, aus der Notlage weiterer Preise sich Millionen zu häufen? In den Zeitungen liest man täglich, daß Tausende von Gentlemen Speck und anderen Speisewaren angekauft werden, die der Ausländer nur im ganzen verkauft, so daß immer nur ein Händler den anderen abholen kann. An jedem Finger bleibt etwas hängen. Menschliche Bosheit, Habguth und Geizhals, nennt man Recht ein liberales Blatt als die Motive dafür, daß sogar der kümmerliche Kaffee-Ertrag der kleinen Leute durch gebrannte Getreide um 200 v. H. getrieben ist, daß die Steigerung für Dörfer 150 bis 200, für fetten Speck wie für Röhren 180, für Reis und ebenso für Schweinefleisch 300, für Hühner 180 v. H. beträgt, daß also eine unerbörte Verteuerung gerade für die Lebensmittel eintritt, die von den ärmsten Klassen seinen Brot gebraucht werden. Und die Preissteigerung nimmt auch kein Ende, wenn nicht endlich mit Vismarscher Energie die Periode der „Erhöhungen“, der theoretischen Erörterungen geschlossen und zu Taten getrieben wird. Daß dies möglich ist, wissen wir: Wir müssen uns einschränken, gewiß, aber eine wirkliche Nahrungsmittelnot gibt es in ganz Deutschland nicht, der allein keine Art, die auch nur annähernd die jetzigen Preise für Fleisch, Milch und Butter rechtfertigen könnte. Oder erschließt nicht einfach die Willkür und das größere oder geringere Maß der Gewinnlust, wenn man im Zentrum Berlins nach den dortigen Wäldern für je fünf Leinwand 2,60, in der Nähe des Potsdamer Platzes aber 3,20 Mark bezahlt? Sind jüdische Gräber vorhanden, wenn ein Hensburger Großhändler fünf Waggons Weizen aus einer Leipziger Firma am 18. September für 2,75 Mark den Zentner, am 28. September dasselbe Weizen für 3,20, am 6. Oktober für 4,25 Mark und am 8. Oktober für 5,50 Mark anbotet? Hundert Prozent Steigerung in drei Wochen! Der „Vorwärts“ wiederum stellt fest, daß eine einzige Firma in Berlin 200 Tonnen Butter lagern hat, und schließlich, so daß sie, wenn der Preis täglich um 10 Pfennige steigt, täglich die Kleinigkeit von 20.000 Mark verdient! In Bayern, wo das Generalkommando mit geübter Energie alle Wucherer wegen der Wucherpreise beschlagnahmte und einer Verteilungskommission zur Verfügung stellte, ist ein Hund der besten Butter 1,80 Mark!

Man muß es immer wieder laut betonen: Es ist keine Nahrungsmittelnot, kein Mangel, zu rationieren, sondern der dringende Wunsch, mit der Regierung zusammenzuarbeiten, um den wichtigsten aller unserer Feinde, nämlich den Wucher, das Volk will Schwere gegen den inneren Feind, wie gegen Franzosen, Engländer und Russen. Und es liegt darin auch nur dann gelegen, wenn das Verbot, das jetzt das Oberkommando in den Marken mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Milch und Butter einführt, überall und für immer weitere Waren durchgesetzt wird. Und wenn sich die Wucherer mit der richtungslosen Vergrößerung von Höchstpreisen anstellen. Sehr, sehr ernst ist die Sprache, die in ihrer Eingabe an den Reichsanwalt die deutschen Gewerkschaften sprechen: „Durchaus sind die Klagen der Familien der Kriegsteilnehmer, die fortgesetzt an uns gelangen, über Hunger und Entbehrung ein, und das alles zu dem Preis, der Sorge und der Angst um den, der draußen sein Leben einsetzt für das Wohl des Landes.“ Und weiter: „Mit all den Notleidenden müssen wir den bitteren Vorwurf erheben, daß es in Deutschland leider eine große Interessengruppe gibt, die achlos an diesen Jammer vorübergeht, ja, der diese Preissteigerung noch nicht hoch genug ist. Klingt es nicht, wie ein Doh, wenn Leute eine Kriegsteilnehmer nach der anderen ihre hochgekauften Gewinne aus der Nahrungsmittelindustrie bekannt gibt?“ Ein paar Beispiele gibt hier die „Tagl. Rundschau“: Eine Kriegsteilnehmerin für Herstellung von Wurst und Fleischwaren verteilt 30 v. H. Dividende und bezeichnet ihre Aussichten als glänzend, da auch die ersten Monate am Ende abgekauft hätten. Im „Vandenscheider Staatsblatt“ ist zu lesen: „Remont a. D. 9. Oktober. Einem hohen Reingewinn hat die Genossenschaftsmolkerei in Siedau im letzten Halbjahr erzielt. Er beträgt nicht weniger als 62.000 Mark. Trotzdem hat es die Genossenschaftsmolkerei für notwendig gehalten, die Preise für Milch und Butter zu erhöhen. Das Pfund Butter, welches ursprünglich 1,40 Mark kostete, kostet jetzt in Siedau 2,20 Mark; der Liter Milch, gegen 14 Pf. von früher, jetzt 20 Pf.“ Bauernvereine, so schreibt das Blatt weiter, schärfen am Zeit die Milchlieferung nach einzelnen Städten ein, um den dortigen Milchhändlern eine geplante Preissteigerung durchsetzen zu helfen. In der Nachbarschaft von Großhildern muß — ein Bedauern zu jeder Zeit, ungeschweizt, aber zu dieser! — ein Teil des reichen Segens des Gemeinbaues untergepflegt werden, weil die Händler es nicht abnehmen, um sich die Preise nicht zu verheeren. Wenn man eine Konsumvereine findet, trauen einem die Augen beim Anblick der Höchstpreisvorschriften dadurch, daß sie mit Höchstpreisen belagte Waren nur abgeben, wenn die Käufer ihnen gleichzeitig Waren abkaufen, auf die keine Höchstpreise gesetzt sind und für die deshalb beliebig hinaufgeschraubte Preise gefordert werden können.“

Es gibt keine Unwahrheit, die gegen die erfindenden Gänge des Lebensmittelwuchers verboten wäre. Denn die Willkür auf dem Gemeinwohl steht höher, als die Frage um die Interessen einzelner Gruppen. Nicht der Staat, nicht das Volk hat diesen Krieg begonnen, sondern die Wucherer. Gegen sie helfen nur die Methoden des Krieges, nur eine energische Strategie der Höchstpreise, und hat der Erhöhung

Aus aller Welt

f. Vom Main. In den letzten Tagen positiert auf dem Main talwärts eine Anzahl Schiffe, welche durchwegs mit Weizen aus Österreich-Ungarn und Rumänien beladen waren. Der Weizen stammt aus vorjähriger Ernte und ist erstklassige Ware.

Salzschächten, 18. Okt. Hier hat auf entsetzliche Weise die hiesige 66jährige Gebarmme Elisabeth Knäblein, Mutter von vier erwachsenen Kindern, das Leben eingebüßt. Als ein Motorwagen mit der Schiedsrichter Holzschneidemaschine auf ihr Grundstück kam, war Brennstoff klein geschnitten werden sollte, wollte sie beim Hineinschieben des Wagens in die Hofeinfahrt behilflich sein. Hierbei geriet sie durch Abrutschen mit dem rechten Arm in die Transmission des schon in Betrieb gesetzten Motors. Der Oberkörper wurde in dieses hineingezogen und der Kopf nach unten gegen eine Welle gepreßt, so daß die Unglückliche das Genick brach.

Strasbourg. Eine Hausfrauenversammlung faßte folgende Resolution: „Die Versammlung richtet an die Landesregierung die Bitte um Befreiung vom Höchstpreis für Markterzeugnisse im ganzen Land, und wenn angängig im ganzen Reich.“

Aus der Provinz

Elftville, 19. Okt. Die Viehzählung vom 1. Oktober ergab hier folgende interessante Resultate: Pferde 49 (1914: 50), Rindvieh 159 (165), Schafe 812 (4), Schweine 251 (234), Ziegen 99 (82), Ferkel 1892.

Kiedrich, 19. Okt. Der hiesige Wingerverein gibt folgende Bilanz per 30. Juni 1915 bekannt: Kassenbestand 82.44 Mark, Außenstände für Wein 102.50 Mark, Weinlager 16.200 Mark, Immobilien 27.200 Mark, Inventar 1600 Mark, Fässer 3500 Mark, Gewinn- und Verlustkonto 49.988.28 Mark. Passiven: Geschäftsausgaben der Mitglieder 3420 Mark, Schuld bei der Landesbank 14.183.49 Mark, Schuld bei dem Darlehnskassenverein 81.060.49 Mark, Traubengelbste 1914 9.24 Mark. Der Verein zählt 79 Mitglieder.

Küdesheim, 18. Okt. (Kreistag.) In der Sitzung des Kreistages am 7. wurde durch wiederholten einstimmigen Beschluß die Legitimation des Kreistagsabg. Herrn Karl Klein zu Geisenheim als gestrichelt erklärt. Der Kreistag beschloß einstimmig: zur Bekräftigung der Unterstellungen an die Familien der zum Heeresdienste einberufenen Mannschaften weitere 700.000 Mark zu bewilligen und den Kreisbauhaushalt zu ermächtigen, den Betrag im Wege der Anleihe je nach Bedarf allmählich aufzunehmen, bei vorläufiger Tilgung mit mindestens 2 Prozent unter Zuwachs der ersparten Zinsen, soweit nicht Erhaltung aus Reichsmitteln u. m. eintritt. — Weiter wurde einstimmig beschlossen, die Rechnung der Kreis kommunalkasse für 1913 in Einnahme auf 227.598.79 M. in Ausgabe 200.839.56 M. mithin auf einen Ueberschuß von 26.759.23 M. die Rechnung des Wingervereins für 1913: in Einnahme auf 1.384.191.65 M. in Ausgabe auf 95.415.45 M. mithin auf einen Ueberschuß von 1.288.776.20 M. festzusetzen, die Ueberschreitung des Ausnahmebetrags zu genehmigen, dem Rentanten Entlastung zu erteilen und von dem Ueberschuß der Kreis kommunalkasse 16.759.23 M. zur Bekräftigung der Kosten des Kreisbauhaushalts sowie 10.000 M. als Betriebsfonds zu verwenden.

Frankfurt a. M., 19. Okt. Zwei gefährliche Einbrecher, der wiederholt mit Ausbruch vorbestrafter Mechaniker Philipp Herr von hier und der Schneider Peter Rosenthal von Ransbach Kr. Dersfeld, sind durch die Kriminalpolizei festgenommen worden. Beide verübten seit längerer Zeit Diebstahlverbrechen. Bisher konnten den beiden 81 Einbrüche nachgewiesen werden, bei welchen sie eine erhebliche Beute gemacht haben.

Frankfurt a. M., 19. Okt. (Waffenverbot.) Um den immer zahlreicher vorkommenden Unglücksfällen mit Revolvern und Pistolen entgegenzutreten, wurde den hier weilenden Militärpersonen das Tragen derselben auf der Straße und in Wirtschaften verboten.

Rönigstein, 19. Okt. Anstelle des von seinem Amte zurückgetretenen Rechners Kowall wurde Magistrats-Assistent Hans Bachtel zum Rechner der kathol. Kirchengemeinde gewählt.

Weilburg, 19. Okt. In Gegenwart einer großen Zuschauermenge wurde gestern der Föhler Weiler ausgeteilt und dabei etwa 15 Zentner Fische, darunter 3 Zentner Forellen, zutage gefördert. Die Nachfrage nach den Fischen war stark, so daß die Fische ganz abgesetzt werden konnten. Für Schleien wurden 65 Pfg., für Karpfen 80 Pfg. und für Forellen 1.20 M. bezahlt.

Bad Ems, 19. Okt. In gestriger Stadtkonferenz wurden die Herren Ebner und Klein als Magistrats-Schöffen wiedergewählt. Der beantragte Preisverhöhung für Kochgas von 14 auf 18 Pfg. pro Kubikmeter wurde zugestimmt. Mit 10 gegen 9 Stimmen sprach man sich für die Ausstellung eines Obsterkaufsstandes an der Bahn aus. Wegen eines Geländeaustausch an der „Sonne“ mit der Domäne wurde nichts eingewendet. Dem „Schützenverein“ bewilligte man für die Kriegszeit eine Derabsetzung der Pachtsumme von 150 auf 75 Mark.

Marienberg, 19. Okt. Der Landrat des Obererwerbskreises hat die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise bis auf weiteres verboten.

Altentkirchen, 19. Okt. Für den Kreis Altentkirchen wurde ein Kartoffelausfuhrverbot erlassen. Kartoffeln dürfen nur im Kreise und auch nur nach besonderer Anweisung des Landrats umgesetzt werden. Die Händler dürfen nur von den Produ-

Aufruf

des Vaterländischen Frauen-Vereins an Deutschlands Frauen zu einer Kaisergeburtstagspende

22. Oktober 1915.

Frauen und Mädchen, Mütter und Bräute!

In unserer Kaiserin zieht vor heute,

In unserem hohen Geburtstagskind

Mit einem fröhlichen Angebinde —

Im Kriegsjahr statt Rosen,

Apfel, Birnen und Kirschen!

Was gereicht an Gaben und Reizen,

In den großen Gärten und in den kleinen

Was Baum und Strauch zu bringen vermocht,

Was wir mit Liebe eingekocht,

Das sei unser Kaiserin dargebracht,

Das sie's dem Deere im Felde sende,

Das sie's den Wunden und Blütigen sende,

Solche Gaben wird ihr gefallen!

Sie bangt und jubelt ja mit uns allen

Dat ja Millionen Jungen im Feld,

In ihrem Herzen zittert die Welt.

Sie soll unsre liebenden Seelen spüren!

Drum heraus aus Toren und Türen!

Herbei mit den Kindern, den Schwärzen, den Heile...

Den Königinnen, den Schattensmorellen,

Den Heidebeeren, den Preiselbeeren,

Den Büschen und Töpfen, den Leuchten, den schweren,

Den großen Krügen mit Pfannkuchen,

Das den Jungen schmeckt wie bei Müttern zu Haus!

Herbei aus Dörfern, aus Schlössern, aus Rathen!

Wir können keine Schwester entzagen!

Aus der Großstadt und aus dem kleinsten Nest,

Alle aus Norden, Süd, Ost und West!

Es kommt drauf an, daß nicht eine fehle

Wir brauchen die ganze Frauenseele.

Unsre Gaben soll sich häufen und türmen,

Als wollten wir auch eine Feste erräumen,

Soll sich legen als reifer Früchtekranz

Um alle Not unsres Vaterlands!

Alle für Alle! Das ist ihr Sinn

Liebe Frau Kaiserin, nimm sie hin

Die Erste war ja so wunderbar

In diesem eisernen Gnadenjahr!

Frida Schanz.

zenten aufkaufen. Der Preis für den Zentner geringerer Sorte darf 2.80 Mark, der für bessere Arten 3 Mark nicht übersteigen.

r. Vom Lande, 18. Okt. (Das Stoppen des Obstes.) Die Obstente ist vorüber: die Bäume haben ihre besten Kräfte hergegeben und bedürfen nun der Ruhe und Erholung. Doch darin werden sie gefördert durch das sogenannte „Stoppen“ des überlebenden Obstes. Wenn sich das Obst nur auf das Aussehen der inzwischen heruntergefallenen Früchte erstreckt, so ist dagegen nichts einzuwenden. Doch die Art und Weise wie es sich vollzieht, gericht meistens dem Baum zum Schaden. An den Nachmittagen der Sonntage durchziehen ganze Scharen jugendlicher Baumgärtner und Bombardieren mit Äpfeln und Steinen die Bäume, daß die Zweige fliegen, bis endlich das Zielobjekt zu Boden sinkt. Daß hierdurch die Bäume aber schwer geschädigt zu werden und die Äeder mit Steinen überfahren werden, liegt auf der Hand. Auch wird hierbei das Stoppen oft schon an solchen Bäumen vorgenommen, die überhaupt noch nicht vollständig abgeerntet sind. Die Grundbesitzer können sich vor diesem Schaden schützen, wenn sie darauf bedacht sind, die Bäume möglichst vollkommen abzuernsten und nicht einzelne Früchte auf denselben zu belassen. Auch dürfte darauf hingewiesen werden, daß es polizeilich nicht erlaubt ist, ein fremdes Grundstück ohne die Erlaubnis des Besitzers zu betreten.

Weinbau

Vom Roselherbst

Von der Mosel, 18. Okt. Im ganzen Rheingebiet ist die Weinlese in vollem Gange; in manchen bevorzugten Gemarkungen kann sie schon im Laufe dieser Woche beendet werden. Das Ergebnis des Herbstes wird überall mit dem seltenen Prodigat „viel und gut“ bewertet. Die Menge der gewonnenen Trauben übersteigt alle vorjährigen Schätzungen der Fachleute, die vor einem noch nie dagewesenen Ertrich stehen. 15 bis 20 Pfund Trauben an einem Stode sind in guten Lagen keine Seltenheit; ebenso nicht der Gewinn eines Fuders von 600 bis 800 Luchdrainern oder Stöcken. (Von einem Fuderbörse rechnet man sonst, wenn 1000 Quadratmeter oder Stöcke ein Fuder Most liefern.) Für Güte des künftigen Weines bürden allerdings hohe Preise und Gesundheit der Trauben, doch kann man natürlich erst, wenn er aus der Presse ist, seine Eigenart und Tugend ausreichend kennzeichnen. Jedenfalls wird der 1915er, dem die nötige Sonnenhitze ebenso wie angemessene Feuchtigkeit fehlt, nicht die Fehler aufweisen, welche der 1911er vielfach auf dem Kaiserlager zeigte und dabei wohl mit geringen Ausnahmen durchweg als naturlicher und reiner Wein von vorzüglichen Qualitäten in den Handel gelangen können. Bedauerlicherweise sind, so schreibt man der „Rhein. Volksztg.“, viele kleine Winzer, und zwar auch solche, die sonst selbst zu feldern pflegen, in diesem ausgezeichneten Herbst wegen Geldmangels, mangelnder Käufer oder Arbeitskräfte genötigt, ihre Trauben zu billigen Preisen sofort zu verkaufen. In den kleineren Lagen der Untermosel wurden Trauben zu 12 Pfg. das Pfund abgesetzt, zu einem Preise, der weiter ihrer

soll übrigens schon mehreremale hier gewesen sein; das letzte mal vor fünfzehn Monaten.

Iris war durchaus keine Freundin solcher unter dem Schein der Wohlthätigkeit veranfaßten Maskeraden. Indessen, es blieb ihr nichts anderes übrig, sie mußte sich auch daran beteiligen. Alle wünschten, daß sie eine Rolle dabei spielen sollte.

Das Komitee hatte die Erlaubnis erhalten in den Räumlichkeiten des Badeplatzes die Buben mit Kippesack, Hähnen, Zigarren, Kunstgegenständen und allerhand erdenklichen Nichtigkeiten aufzustellen. An jeder der Bude war der Name der Inhaberin oder des Inhabers zu lesen. Iris Bude war blau und trug in Silber ihr Wappen und ihren Namenszug.

Kingsum erhoben sich etwa ein Duzend anderer Pavillons, alle in den lebhaftesten Farben. Diener gingen und kamen und schafften die Fantasiestücken heran, die morgen hier zum Besten der Armen zu Auktionspreisen an den Mann gebracht werden sollten. Es war ein buntes, fröhliches Bild.

Die Sonne neigte sich nach dem Horizont. Iris, die mit den Vorbereitungen für das Fest fertig war, unternahm noch einen kleinen Spaziergang durch das Dorf. In ihrer Begleitung befanden sich verschiedene der Herrschaften, die sich auch an der Kirmes beteiligen wollten. Man wollte noch ein wenig die Luft am Strande genießen, aber Iris zog die Einsamkeit in der kleinen Dorfkirche der Gesellschaft ihrer Begleiter vor. Sie sah in einer Ecke und bewunderte den schönen alten Altar, der vom Dämmerlicht überflutet wurde. So sah sie eine ganze Weile, die Hände auf dem Schoß, auf ihrem Sitz und blickte auf eine greise Blauerin, die vor einem der Seitenaltäre kniete und inbrünstig betete. Sie hätte dieses alte Gesicht am liebsten in ihrem Stiegenbuch verewigt. Aber das Licht war nicht günstig dafür. Iris blieb in Gedanken sitzen, ihre Begleiter, die sich am Strande amüsierten, waren vergessen. Sie starrte vor sich hin.

Als sie so sann, fing plötzlich die Orgel an zu spielen. Es war ein altes Instrument, das aber doch in dieser alten Kirche seine Wirkung erzielte. Der Organist, den sie nicht sehen konnte, spielte ein Präludium von Daniel.

Als die letzten Akkorde verklungen waren, hob eine Stimme die Pfingstkantate von Bach an.

Iris fuhr in die Höhe und blickte um sich. Sie konnte niemand sehen, aber sie war sicher, daß es Derrethelms Stimme war. Sie sehte sich wieder hin und verharnte regungslos. Tränen und Sonnenlächeln fluteten eine Weile durch das beschlossene Gottes-

Güte nach den Betriebskosten durch Vergütung, Arbeitslöhne usw. entrichtet. In besseren Lagen werden 15 bis 20 Pfg. bezahlt; in den schlechteren durch keine Lage begünstigten Lagen hingegen der Preis beispielsweise von 25 Pfg. auf den gewöhnlich hohen Ausnahmepreis von 33 Pfg. für das Pfund. Abhilfe schaffen in begrenztem Maße die Wingervereine oder mit kommunaler Unterstützung geschaffene Verwertungsgesellschaften. Der kleine Winger kann als Produzent eines nicht zu den Lebensnotwendigkeiten gehörigen Produktes in dieser Sache nicht annähernd den Nutzen aus dem Segen einer reichen Ernte ziehen, wie das dem Erzeuger allgemein begehrter Lebensmittel zutrifft. Die Verhältnisse liegen an der Mosel heute derart, daß man für 450 Mark ein Fuder Most aus guter Lage erwerben kann. Die Verhältnisse sind für die zu sofortigen Traubenverkauf gezwungenen Leute um so bedauerlicher, als der Handel, sobald der Most allgemein im Handel ist, sich erfahrungsgemäß beleben wird. Das gegenwärtige Wingerelicht kann sich eines ähnlichen Herbstes nicht erinnern. Die Alten vergleichen den 1915er Herbst mit dem von 1865, geben aber dem heutigen dabei den Vorzug.

Aus Wiesbaden

Siegestrophäen

Die in gestriger Nr. erwähnten Siegestrophäen für unsere Stadt, 2 belgische 15-Zentimeter-Feuerungsgeschütze, sind hier eingetroffen, sie sind am Kaiser Friedrichdenkmal aufgestellt worden. Die Geschütze stammen aus Antwerpen. Unsere Bürger sind stolz auf die ihnen gewordene Ehrengabe, die Bürger sind stolz auf die ihnen gewordene Ehrengabe, die Geldentaten unserer Armee sein wird.

Geburtstag der Kaiserin

Die Kaiserin wünscht ihren Geburtstag, dem Erste der Zeit entsprechend, in aller Stille zu verleben. Es würde in ihrem Sinne sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Unabhängigkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegten, in diesem Jahre davon abständen. Ihre Majestät weiß, daß es diesen nicht bedarf, um sie des treuen Gedankens Unzähliger verjüngt zu halten.

Zur Kartoffel-Beschlagnahme

Es scheint schon jetzt festzustehen, daß die Kartoffelverordnung des Bundesrats ihren Zweck nicht erreicht. Obwohl auch die hiesige Gegend, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe, eine Melior-Kartoffelernte gehabt hat, kann die hiesige Bevölkerung, die hier meistens von Produzenten direkt kauft, keine Kartoffeln zu angemessenen Preisen erhalten. Auf dem letzten Wochenmarkt war nur ein Haufen mit Kartoffeln erschienen. Die Bauern lehnen es ab, zu dem festgesetzten Höchstpreis zu verkaufen; sie erklären, die Kartoffeln bei so „niedrigen Preisen“ lieber verfaulen, aber bis zum Frühjahr warten zu wollen, wo die „Städter schon andere Preise zahlen müßten.“ — Vor der Beschlagnahme glauben sie sicher zu sein, da die nach der Bundesratsverordnung erst bei einer Kartoffelausbeute von mehr als 10 Hektar zulässig ist. Solche landwirtschaftlichen Betriebe gibt es aber in hiesiger Gegend, wo der Kleinbetrieb wie auch in ganz den Westen vorherrscht, nur ausnahmsweise. Sonst sind Bauern zum Verkauf bereit, halten sie sich nicht an den Höchstpreis. Dieser schreibt nur die Anhufe bis zum nächsten Oktoberabhol vor; da aber die meisten Transporte weiter sind, so berechnet man derartige Aufschüsse, daß dadurch der ganze Höchstpreis illusorisch wird. Auch treiben auswärtige Händler die Preise in die Höhe, da sie mehr als den Höchstpreis zahlen. Weht es so weiter, so wird man hier mit der ungewissen Lasten rechnen müssen, daß die hiesige Gegend fast im Kartoffel-flegen erstickt, die konsumierende Bevölkerung aber solche zu angemessenen Preisen nicht erhalten kann und man schließlich zum Besage aus dem Osten schreiben muß, während hier unterdessen wieder Tausende von Zentnern verfaulen.

Gegen die Lebensmittelsteigerung

Die Kartoffeln werden offensichtlich vielfach zurückgehalten, weil man mit einer Erhöhung der Grundpreise rechnet. Wie man auf das bestimmte verfährt, denkt die Reichsleitung unter seinen Umständen daran, eine Erhöhung der Grundpreise vorzunehmen. — Man ist vielmehr geneigt, bei einer weiteren Zurückhaltung der Kartoffeln eine erweiterte Enteignung einzutreten zu lassen.

Vom Rassemarkt

Von den für die Haushaltungen nötigen Bedürfnissen werden die meisten Speisepflanzen teurer, ohne daß eine Verminderung vorläufig abzusehen wäre. Unter anderem wird auch Rasse durch die vom Krieg bedingte Erhöhung der Einfuhr von Weizen zu Weizen teurer. Die billigen Brennholzsorten, welche noch vor drei Monaten zu 82 bis 85 Pfg. ab Seerap erhältlich waren, kosten heute schon 20 Pfg. pro Pfund mehr, infolgedessen muß auch der Handel der Steigerung folgen. Es ist nahezu unmöglich, verschiedene gebräunten Rasse unter 1.80 Mark für ein halbes Kubik im Kleinhandel zu verkaufen, obwohl hierbei der Nutzen in Fällen von Rabatt-Verhandlung nur einige Pfennige beträgt. Dabei ist zu betonen, daß der Preis nach glaubwürdigen Berichten von den Verhältnissen in weiter steigen wird, und ein Preis von 2 Mark pro Pfund in kurzer Zeit nicht zu vermeiden sein wird.

Erhöhung der Familienunterstützungen

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung fast aller Lebensmittel und die Verteuerung der Kleidung, Brennstoffe usw. ist im Reichstag der Wunsch geäußert worden, es möchten für die kommenden Wintermonate die an die Kriegsfamilien zu zahlenden Unterhaltungen angemessen erhöht werden. Diesem Wunsch kann eine Berechtigung nicht versagt werden. Die Reichsregierung hat deshalb die Mindestsätze für die Monate November bis einschließlich April auf 15 Mark für die Ehefrauen und 7.50 Mark für die sonstigen unterstützungsberechtigten Personen erhöht. Dabei wird angenommen, daß die Gemeinden trotz dieser Erhöhung der Mindestsätze nicht zu einer Entlastung der von ihnen bisher gewährten Zuschüsse schreiten. Die Versorgungsverbände sind darauf hingewiesen worden, daß die Erhöhung der Mindestsätze nicht eine Entlastung der Gemeinden bezweckt, daß das Ziel der Maßnahme vielmehr nur dann erreicht wird, wenn die höheren Mindestsätze den Familien im vollen Umfang zugute kommen.

sehr blaß geworden, aber ihre Augen blickten ruhig und zuversichtlich.

„Ja“, fuhr der Erzähler fort. „Der Fürst soll von den Leuten, die ihn auf der Expedition begleiteten, ein Deros vererbt werden. Glaubt soll er überhaupt nicht kennen. Wenn es zum Gescheh kam, war er immer in der ersten Reihe. Bei allem hatte er den Vordenanteil. Selbst die Bewundungen konnten ihm nichts anhaben. Er ist drei Tage lang in der größten Hitze mit einem Bunde in der Schulter durch die Wüste marschiert.“

Iris sah während dieser Erzählung mühsenstill da. Ihre Lippen öffneten sich und ein leiser Seufzer wurde hörbar. „Ich glaube, wir müssen wohl bald nach Hause gehen!“ wandte sie sich mit einem Nicken an die Damen. „Wir haben doch einen weiten Weg und Sie, Baronin, erklären sich so leicht.“ Graf Münster kam herbeigeeilt und machte ein langes Gesicht, als er von der Abfahrt der Damen hörte.

Das Automobil kam vorgefahren und die Damen stiegen ein. Iris lehnte sich in eine Ecke zurück und schloß die Augen. Also sie hatte recht gehabt, es war keine Stimme gewesen, die so wunderbar reden konnte. Im Geiste sah sie ihn an der Spitze der Expedition in der Wüste stehen. Ihre Lippen flüsteren leise seinen Namen und eine heimliche Träne stahl sich ihre Wangen hinunter.

Einundvierzigstes Kapitel.

Chankin war in großer Aufregung; es sollte eine große Wohlthätigkeitskirmes veranstaltet werden. Was nur irgendeinen Namen hatte von den Badegästen, wurde von dem Komitee aufgefördert, Propaganda für das Unternehmen zu machen. Auf Gräfin Winterstein und Baronin Traxberg gehörten zu dem Komitee. Namentlich letztere war eine Frau von Energie und von einem gewissen Organisationsstalent, sie war daher voll Feuer und Flamme, diese Veranstaltung sollte ein großes Schauspiel werden, ein Fest, das das große Ereignis der Saison zu werden versprach. Sie hatte sich von ein paar regierenden Fürsten versprochen lassen, dem Jahrmarkt beizuwohnen, und bereits die ganze Elite der Badegesellschaft aufgeboten, um sich von ihr rufen zu lassen. Die schönsten Damen der Aristokratie und berühmte Künstler und Künstlerinnen sollten in ihren Buben in flämischen und schottischen Kostümen den Verkauf übernehmen. „Ich wollte auch an den Fürsten schreiben“, erzählte die Baronin eines Tages in Iris' Gegenwart, „aber er ist ja gar nicht hier, er ist in Balmoral beim Prinzen von Wales. Er

haus. Auf den Schwingen der Melodie flog Iris Seele wie von Engeln getragen, welche die von ihrem Leib befreite Seele entführten. Es war nicht Staunen, nicht Verwunderung, nicht Reue, was sie empfand. Alle ihre Reueungen untergeordneter Art verloren sich in dem tiefen gewaltigen Gefühl des Trostes und des ewigen Lebens. Einen Augenblick hatte sie sogar vergessen, wer da sang.

Ein Knabe trat auf sie zu, ein blondlockiger, blaueingelagerter Knabe, ein echtes Kind Albions. Er brachte ihr einen Rosenstrauß.

„Der fremde Herr, der die Orgel spielte, schenkt Ihnen diesen Strauß“, sagte der Knabe.

„Er ist in der Kirche?“ rief sie hervor.

„Er ist fortgegangen.“

Iris nahm noch völlig im Banne der Musik stehend, die Blumen. Sie kam nicht darauf zu fragen, wieso und warum der Fürst sich hier befand. Einen Augenblick verzerrte sie in Ausdruck verlor sich vor dem Altar der Mutter Gottes, dann ging sie auf die Tür der Kirche zu. Draußen schon hörte sie die Stimmen ihrer Freunde und schloß sich ihnen an.

„Wo stehen Sie meine Liebe?“ rief die Baronin ihr schon von weitem zu. „Wir waren solange am Strande und ich habe recht einen Hunger zum Unfallen. Wo haben Sie die herrlichen Rosen her? Blühten sie in der Kirche?“

Ein älterer Herr an ihrer Seite schob sein Monopel in das Auge. „Das sind in der Tat ganz schön schöne Rosen, wie man sie auf Wäldern nicht oft findet. Wenn ich nicht fürchtete, in die Nähe zu sein, würde auch ich fragen meine Unblutige: Wo haben Sie nur diesen kostbaren Strauß her?“

Ein Knabe hat mir die Blumen in der Kirche gegeben“, antwortete Iris erlösend.

Die Baronin musterte sie mit einem raschen Seitenblick. „Ich möchte wetten, daß ihr Graf Münster die Blumen geschenkt hat“, dachte sie.

Iris stand mit dem Strauß in der Hand in Sinnen verloren unten im Kirchenvorhof.

„Welch ein herrliches Wesen“, meinte der alte Herr der Baronin.

„Ja, sie ist wie ein Bild von Burne Jones“, beistete Iris die Baronin beizustimmen.

Fortsetzung folgt

S. GUTTMANN

Wiesbaden
LANGGASSE 1-2

Eingekochtes Obst, Fruchtsäfte und Wein für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der Heimat.

Deutsche Frauen, gebt uns am **Freitag, den 22. Oktober 1915, dem Geburtstage ihrer Majestät der Kaiserin**, von Euren Vorräten in Küche und Keller, eingekochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, gebt uns Kompotts, Marmeladen, Gelees und Mus, bringt uns Frucht- und Beerensäfte, vergeßt auch den Honig nicht.

Gebt von Euren Vorräten im Weinkeller, sowie frisches Obst und Gemüse, Zucker zum Einkochen desselben, für die Kämpfer in den Schützengräben, gebt für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegs-Lazaretten, gebt für die Lazarette der Heimat.

Ihre Majestät, unsere geliebte Kaiserin, hat unseren Plan gebilligt und genehmigt, daß wir Eure Gaben **als Geburtstagsgabe für die Kaiserin** in Empfang nehmen.

Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werke.

Helft uns, Ihr deutschen Frauen, **dauernd** bei unserer Arbeit für die Verwundeten und Kranken, bei der Fürsorge für die Angehörigen unserer tapferen Feldgrauen.

Tretet deshalb **Alle**, die Ihr unserem Verein noch nicht angehört, am **Geburtstage der Kaiserin** als Mitglied in unseren Verein ein. Die „Armee der Kaiserin“, der Vaterländische Frauen-Verein, kennt keinen Rang und Stand. Der Vaterländische Frauen-Verein fragt nicht nach Glauben und Bekenntnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist unserem Verein als Mitglied willkommen.

Der Vaterländische Frauen-Verein, Zweigverein Wiesbaden

Elisabeth, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe
Vorsitzende.

Springorum
Schriftführer.

Sammelstellen für die gestifteten Gaben:

Hauptsammelstellen:

Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Marktplatz 3; Abteilung III des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Marstallgebäude.

Untersammelstellen:

Aug. Engel, Hauptgeschäft Taunusstraße, Zweigggeschäfte Wilhelmstraße und Rheinstraße; Emil Hees, Große Burgstraße 16; J. C. Keiper, Kirchgasse; Aug. Kortheuer, Nerostraße; C. Mertz, Wilhelmstraße.



Den Heldenod für das Vaterland starb
am 13. Oktober in der Champagne unser heiß-
geliebter, herzensguter, hoffnungsvoller Sohn
und Bruder, der Kriegsfreiwillige Seminarist

August Streim

Masch.-Gewehr-Komp. in einem Res.-Inf.-Reg.
im 20. Lebensjahre. Er war ein Sonnenstrahl
in unserm Leben.

In tiefer Trauer:
August Streim und Frau
Maria Streim, Adolf Streim.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1915.

Die Seelenmesse findet am Donnerstag früh um
7,10 Uhr in der St. Bonifatiuskirche statt.

Rheinische Handelsschule
Kirchgasse 64, Walballe-Ecke

Unterricht
in sämtl. handelswissen-
schaftlichen Fächern,
namentlich in allen
Buchführungsarten,
Rechnen, Korrespondenz,
Stenograph., Maschinens-
schreib. u. Schönschreib.
Lehrpläne gern zu Diensten.

Eltville am Rhein.
Rheingauerstr. 22, Wohnung, 1.
Etage, 3 Zimmer, Küche u. Zubh.,
zum 1. Jan. 1916 zu vermieten.
Preis mit 300.— jährlich.

Käufer gesucht

zu sofortigem Eintritt.
B. Rosenstein, Weinhandl.
Wiesbaden.

Einige neue Halbpfänder
preiswert abgegeben, bei
Georg Schmidt, Silberweller
Rüdesheim am Rhein.



Union-Briketts
in Kasten und Säcken
empfiehlt
Ludwig Jung
Bismarckring 32
Fernsprecher. 959

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.
Kirchgasse 72. Theaterstr. 61/2.
Tägliche Vorstellungen 8—11 Uhr.
Erstklassige Vorstellungen.
Don. 16. 19. 19. 21. 23. 25. 27. 29. 31. Okt.
Erstaufführung!
Dämon und Mensch.
Kriminal-Drama in 4 Akten.

**Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.**

Beigewaschen wird einget. mitte
J. 2. 1915. Kaiser Reichstr. 70.



Wir empfehlen uns zur
Ausführung von

Umzügen

jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur

Lagerung

von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbel-
stücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und Reisegepäck

unter Garantie

in unserem massiven, feuersicheren, staub- u. ungezieferfreien

Lagerhaus

Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse

Speiditions-Gesellschaft Wiesbaden

Bureau: Adolfstr. 1.

G. m. b. H.

Telefon 872.

Danksagung.

Allen denen, die Beweise ihrer
Teilnahme bei dem Hinscheiden der

Frau Elisabeth Fritz
geb. Söngen

gezeigt, für die schönen Blumen-
und Kranzspenden, sagen wir hier-
durch herzlichen Dank.

Namens der Hinterbliebenen:

Val. Fritz

Königl. Lazarett-Inspektor
z. Zt. in Stenay.

Elchberg, 19. Oktober 1915.
(Rheingau)

Ehrt das Andenken unserer toten Helden durch Beteiligung an der Nagelung des Eisernen Siegfried für Krieger-Witwen und -Waisen in Wiesbaden.

Zeit der Nagelung: Morgens 10—1 Uhr, Sonntags von
11.30—1 Uhr; nachmittags 3—7 Uhr, Sonntags von 3—7 Uhr.
Eiserner Nagel Mk. 1.— (Kinder und Militär ohne Charge
50 Pfg.); versilberter Nagel Mk. 5.—; vergoldeter Nagel
Mk. 50.—; goldener Stiftungsnagel von Mk. 300.— an.

Für größere Stiftungen sind durch Vereinbarung
mit dem Vorstand

die zwei Armbanden, die zwei Brustbuckel, das eiserne Kreuz,
die Jahreszahl, sowie kleinere Verzierungen und silberne
Stiftungsnägel für Gesellschaften zu vergeben. — Für Über-
zahlungen wird besonders quittiert.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV
Kommission für Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge